

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1924

19.2.1924 (No. 45)

S. Das selbständige Unternehmen „Deutsche Reichsbahn“.

Der Reichsverkehrsminister hat in diesen Tagen mit den Ländern über den Entwurf einer aufgrund des Ermächtigungsgesetzes zu erlassenden Notverordnung zur Schaffung eines selbständigen Unternehmens „Deutsche Reichsbahn“ verhandelt. Der Gegenstand des Unternehmens ist in § 1 der Notverordnung wie folgt angegeben:

§ 1. Das Deutsche Reich schafft in Vollzug des Artikels 92 der Reichsverfassung unter der Bezeichnung „Deutsche Reichsbahn“ ein selbständiges, eine juristische Person darstellendes, wirtschaftliches Unternehmen, durch das es die im Eigentum des Reiches stehenden Eisenbahnen betreibt und verwaltet. Die Deutsche Reichsbahn ist nicht befugt, das Betriebsrecht ganz oder teilweise auf Dritte zu übertragen, oder ihr Vermögen als Ganzes oder zu wesentlichen Teilen an Dritte zu veräußern. Die rechtliche Gestalt des Unternehmens kann nur durch ein Reichsgesetz geändert werden. Im Falle seiner Auflösung fällt das Vermögen des Unternehmens dem Reiche zu.

Der äußere Grund dafür, weshalb diese Notverordnung verhältnismäßig plötzlich auftritt, ist in einer Maßnahme des Reichsfinanzministers zu suchen, welcher mit Wirkung vom 15. November v. J. die Bereitstellung weiterer Zuschüsse aus der Reichskasse an das Reichsbahnunternehmen ablehnte und es dadurch vor die Notwendigkeit stellte, für alle Ausgaben selbst Deckung zu suchen. Es ist zwar in dieser Richtung schon ein Schritt getan worden, indem der Reichsverkehrsminister — ähnlich wie auch der Reichspostminister — ebenfalls auf dem Notverordnungswege sich bereits die Ermächtigung geben ließ, aufgrund hypothekarischer Verpfändung gewisser Teile des Unternehmens sich Darlehen zu verschaffen. Allein die völlige wirtschaftliche Freiheit erblickt der Reichsverkehrsminister erst in der Vollziehung des gesamten Reichsbahnunternehmens aus dem allgemeinen Reichshaushalt und in der Verwaltung desselben als eines geschlossenen, selbständigen Unternehmens. § 3 der Notverordnung gewährt den Ländern alle Rechte aus dem Staatsvertrag. Die Gewährung ist doppelt gesichert: Einmal haftet das Reich selbst, zum andern ist ausgesprochen, daß die Länder die Erfüllung der Verbindlichkeiten auch von dem Unternehmen „Deutsche Reichsbahn“ fordern können. Der § 3 hat folgenden Wortlaut:

§ 3. Das Unternehmen umfaßt die Reichseisenbahnen mit allem Zubehör und allen damit verbundenen Rechten und Pflichten, einschließlich der Bodenneben-Dampfschiffahrt und der sonstigen Nebenbetriebe der Reichsbahnverwaltung. Alle Forderungen und Schulden des Reichs, die mit dem Reichsbahnunternehmen verbunden sind, gehen auf die Deutsche Reichsbahn über. Für andere Verpflichtungen des Reichs haftet das Unternehmen nicht. Der Eintritt der Deutschen Reichsbahn in die mit dem Unternehmen verbundenen laufenden Verträge hat Rechtswirkung auch gegenüber den bisherigen Vertragspartnern des Reichs. Für Verbindlichkeiten aus dem Staatsvertrag über den Uebergang der Staatsbahn auf das Reich bleibt das Reich den Ländern haftbar. Die Länder können jedoch die Erfüllung dieser Verbindlichkeiten auch von dem Unternehmen fordern; ausgenommen sind die vom Reich übernommenen Rückstellungen sowie die Schulden des Reichs an die Länder wegen des Restkaufpreises. Das Unternehmen haftet für den Dienst dieser Schulden.

Die Verwaltung des neuen Unternehmens soll durch einen Vorstand und einen Verwaltungsrat erfolgen. Ueber die Zusammenlegung dieser ist noch nichts bekannt. Möglicherweise ist die Notverordnung durch ein Reichsgesetz abgelöst werden.

Es erhebt sich naturgemäß die Frage, welche Stellung die Länder zu dieser Notverordnung einnehmen sollen, die ja, weil aufgrund des Ermächtigungsgesetzes erlassen, auch ohne deren Zustimmung erlassen werden könnte. Ausnahmsweise für die Beurteilung werden die Reichsverfassung und der Staatsvertrag über den Uebergang der früheren

Staatsbahnen auf das Reich sein müssen. Wesentlich zu berücksichtigen wird ferner sein, daß die Reichsbahn, welche jetzt völlig auf eigene Füße gestellt ist, sich in äußerst schwieriger finanzieller Lage befindet, und schließlich darf nicht übersehen werden, wie die Anwesenheit der Sachverständigenausschüsse in Berlin gezeigt hat, daß auch andere Leute sich für die Reichsbahn interessieren.

Aus den angeführten §§ 1 und 3 scheint hervorzugehen, daß Reichsverfassung und Staatsvertrag gewahrt sind. Für die Länder, und die Landtage insbesondere, wird demnach ein Anlaß zum Widerspruch nicht gegeben sein. Allein es kommt immer auf die Auslegung an, das haben wir in Baden teilweise sehr zu unserem Leidwesen erfahren müssen. Die beste Gewähr für eine gute Auslegung ist wohl ein entsprechender Einfluß der Länder in der künftigen Verwaltung des Unternehmens. Wohl wird das Reich den Anspruch erheben können, ausschlaggebenden Anteil an der Verwaltung zu haben, wie ja die Notverordnung auch vorsieht, daß das Eigentum überhaupt grundsätzlich beim Reich verbleiben muß. Aber ein erhebliches Mitverwaltungsrecht wird von den Ländern zu fordern sein durch entsprechende Beteiligung im Vorstand und im Verwaltungsrat. Ist dies erst grundsätzlich vom Reich zugelassen, dann wird es Sache der beteiligten Länder sein, sich untereinander über ihre anteilmäßige Beteiligung zu verständigen. Dies ist eine nicht einfache Aufgabe, wenn berücksichtigt wird, daß einerseits diese Verwaltungsorgane, um bewirkt zu sein, nicht über eine gewisse Größe answellen dürfen, daß andererseits 8 Eisenbahnländer mit sehr unterschiedlichen Eisenbahnen ihre Ansprüche anmelden werden. Die Ansprüche an sich sind ohne weiteres schon deshalb begründet, weil das für die Länder schwierigste finanzielle Problem des Staatsvertrages, die Aufwertung der Abfindungsumme für die Herabgabe der Staatsbahnen, noch nicht gelöst ist. Seiner reiflichen Lösung scheinen sehr große Schwierigkeiten im Wege zu stehen. Ausnahmen zu sein wird der Einfluß der Länder in der Verwaltung der Reichsbahn — neben der Sorge für deren kaufmännische Verwaltung — vor allem durch Sorge für die Erfüllung der wirtschaftlichen Aufgaben der „Deutschen Reichsbahn“, für eine gesunde Tarifpolitik und aber auch für eine soziale Behandlung des Personals.

Deutschland.

Die Frage der Wahlreform

hat auch neuerdings in den Verhandlungen mit den Parteiführern und der Reichsregierung eine große Rolle gespielt. Daß diese Angelegenheit nicht durch Ermächtigungsgesetz, sondern, da es sich um ein Ganzes des Reichstages handelt, nur durch diesen selbst geregelt werden kann, ist allgemeine Ueberzeugung. Die Reichsregierung hat inzwischen eine Vorlage ausarbeiten lassen, die nun Gegenstand der Besprechungen zwischen den Parteiführern war, ehe sie an den Reichstag gelangt. Ob das geschieht, ist der Entscheidung der Parteien vorbehalten geblieben.

In diesen Besprechungen haben die Führer der deutschen Volkspartei, der Demokraten und des Zentrums geltend gemacht, daß aus Gründen der Durchsichtigkeit der Wahlarbeit es wohl kaum möglich sein werde, noch vor den Neuwahlen das Wahlgesetz so grundlegend zu ändern, wie es der Entwurf vorsieht. Von den entscheidenden Seiten wurde darauf hingewiesen, daß die Partei-Arbeiten bereits auf die bisherige Organisation eingestellt seien und daß bei Programmänderung der neuen Wahlkreiseinteilung auch eine neue Verteilung der Wahlarbeiten notwendig sei, die sich zum großen Teile gar nicht mehr durchführen lasse, da ja verschiedentlich schon Kandidaten-Aufstellungen stattgefunden hätten. Ins Gewicht fällt auch der Umstand, daß gegebenenfalls der Reichstag ganz plötzlich aufgelöst werden könnte. Weiter muß man damit rechnen, daß bei einer Beratung der Vorlage im Parlament Anträge kommen, die als verfassungsändernd anzusehen sind. Insbesondere sind solche

Maßnahmen in Vorbereitung, die eine Heraushebung des Wahlalters von 20 auf 25 Jahre bezwecken. Wenn die Parteien in ihrer Mehrheit zu der Auffassung kommen, daß die Wahlreform vor den Neuwahlen nicht mehr in der gebotenen Weise erledigt werden kann, dann wird sehr wahrscheinlich von Seiten der Parteien eine diesbezügliche gemeinsame Erklärung veranlaßt. Unter Umständen kann es auch in Betracht kommen, daß der Ältesten-Ausschuß des Reichstages selber zu der Frage in einer offiziellen Rundgebung Stellung nimmt. Freilich wird man dabei nicht auf eine geschlossene Front der Parteien rechnen können, es werden verschiedene Abplätzerungen zu erwarten sein. Ob man im Lande allgemein die in diesen Mitteilungen geltend gemachten Beweggründe des Parlaments in der Frage der Verschiebung der Wahlreform anerkennt, ist auch noch eine Frage, deren Verantwortung im Augenblick sehr zweifelhaft ist. Allerdings muß man nach näherer Kenntnisnahme des Reform-Entwurfes in seiner gegenwärtigen Gestalt sagen, daß kaum das Ziel der Reform, nämlich die nähere Fühlungnahme der Wähler mit den zu Wählenden und Gewählten durch die neuen Bestimmungen erreicht wird.

Baden.

K. Bezirksstagung der Zentrumspartei Offenburg in Gengenbach.

Eine glänzende Parade der Zentrumspartei des Bezirkes Offenburg fand am Sonntag nachmittag in Gengenbach statt. Nebenbei zahlreich waren die Vertrauensleute zusammengeströmt. Die Ankündigung des Redners, des Herrn Staatspräsidenten Dr. Köhler, hatte die Vertreter aller Stände zur Tagung geführt, die vom Bezirksvorsitzenden Herrn Prof. Dr. Hertle-Offenburg begrüßt und geleitet wurde. Herr Staatspräsident Dr. Köhler hielt dann ein mit größter Spannung aufgenommenes großartiges Referat, dem weniger parteipolitische Gesichtspunkte, als vielmehr die großen, allgemeinen staatspolitischen Grundzüge und Notwendigkeiten zugrunde gelegt waren. Die zahlreichen Zuhörer, die mit größter Spannung den Ausführungen lauschten, werden zweifellos über viele bisher scharf kritisierte Fragen bezüglich der Vereinfachung der Staatsverwaltung zur Einschränkung der Ausgaben und der Maßnahmen zur Erhöhung der Staatseinnahmen ein anderes Bild erhalten haben. Viele falsche Meinungen erhielten eine treffende Korrektur und manche Verärgerung ist durch die überzeugenden Darlegungen sicher behoben worden. Es wäre zu wünschen gewesen, daß a. B. die vielen durch den Abbau getroffenen Beamten die lehrreichen Ausführungen mitangehört hätten, manche auf den ersten Blick als Unverständnis empfundene Maßnahme würde dann aufgeklärt worden sein. Die postenden, frischen und herzerquickenden Ausführungen fanden lebhaften Beifall und haben den Blick der Vertrauensleute für die brennendsten politischen Fragen der Gegenwart erfreulich geschärft.

Die Aussprache eröffnete Hr. Abgeordneter Seubert, der die Fragen besprach, die gegenwärtig die Wähler vom Lande bewegen, die Aufwertung der Hypotheken, die Landabgabe, die Schnapsbrennerei u. dgl., wobei vor allem mit Nachdruck vor der Schnapsbrennerei gewarnt wurde, um das Brennrecht und damit ein ganzes Gewerbe in Baden nicht zu gefährden. Ausführungen, die der Staatspräsident nachdrücklich unterstützte. Stadtrat Dr. Mayer von Offenburg sprach als Beamter zu den Beamtenfragen und brachte manche Bedenken zur Sprache. Redner wünschte vor allem auch die Aufwertung der Kriegsanleihen im Interesse der kleinen Leute.

Rechtsanwalt Friedmann machte in eindringlichen Worten zur Einheit und Geschlossenheit. Nach kurzen Ausführungen des Hrn. Oberbürgermeisters Solter fand die folgende Entschließung einstimmige Annahme: Die heute in Gengenbach togende Versammlung der

Vertrauensleute der Zentrumspartei des Bezirkes Offenburg und der angrenzenden Bezirke sprach einstimmig der Zentrumspartei in Baden und Land ihren Dank aus für die unter so schwierigen Verhältnissen für Volk, Heimat und Reich geleistete Arbeit.

Insbondere spricht für Anerkennung und Dank aus den Parteimitgliedern in der Regierung im Land und Reich dafür, daß sie ohne Rücksicht auf Parteinteressen das Wohl des Vaterlandes und der Heimat kraftvoll gefördert haben und dem Aufwärtstreben des Volkes erfolgreich dienten. Die Versammlung erwartet, daß die Vorbereitung der Reichstagswahlen überall in allen Gemeinden mit Energie in Angriff genommen, daß die Organisation überall ausgebaut, die Kreiswieder in jedes Haus geschafft, die Massen leistungsfähig gemacht werden. Die zahlreichen aus dem betreffenden Gebiet anwesenden Vertreter danken besonders dem Herrn Staatspräsidenten und der Landesregierung für ihre in schwerster Zeit der Not geleistete wertvollste Fürsorge und versprechen unentwegte Treue für Heimat und Reich.

Mit herzlichsten Dankesworten des Vorsitzenden fand die impulsive Versammlung einen Abschied, die zu den besten Hoffnungen für eine gute Entwicklung der Zentrumssache im Bezirk berechtigt.

Chronik.

Baden.

Heidelberg, 17. Febr. Die das Heidelberger Tagbl. hört, hat der Privatdozent an der hiesigen Universität, Dr. F. Herrigel, eine Berufung als Professor der deutschen Philosophie an der kaiserlichen Tohoku-Universität in Sendai (Japan) erhalten und gleichzeitig ist ihm eine Stelle an dem Institut in Tokio angeboten, das die japanische Regierung kürzlich zur Klärung der Beziehungen zwischen Ost- und Westlicher Wissenschaft gegründet hat. Dr. Herrigel reist im März nach Tokio ab. — Der päpstliche Delegat für das Rhein- und Ruhrgebiet, Romijnore Zeffa, der augenblicklich auf einer Informationsreise durch die von den Separatisten terrorisierte Pfalz befristet ist und am Donnerstag den Bischof von Speyer besucht, weilt derzeit in Heidelberg. — Wegen Hochverrats wurden wiederum 15 Personen hier festgenommen. — Vom Heidelberger Schulauschuß wurden für den Abbau der Volksschule die nachstehenden Richtlinien vorgeschlagen: 1. Jede Schullehrer soll je einen Klassenlehrer und jeder Lehrer eine Klasse haben; 2. Die Klasse darf nicht mehr als 45 Schüler zählen; das Stundendeputat der Lehrer soll 80 Minuten nicht überschreiten. Der Heidelberger Stadtrat hat sich diesen Richtlinien angeschlossen und wird sie an das Unterrichtsministerium weiterleiten.

Großhagen (Verhütung), 16. Febr. Gestern fanden zwei Arbeiter in einer Grube im Walde am Hundsfuß ein Skelett, welches nach Alter und Größe dem eines Karabiner lag. Die Leiche wurde sofort beiseite geschafft, da es sich um einen 21jährigen Sohn des Müllers Richter von hier handelte. Derselbe war damals mit seinem Vater auf dem Felde in Streitigkeiten geraten und davon getrieben. Seitdem fehlte jeder Spurr vor ihm. Man nahm schließlich an, daß er sich bei der Fremdenlogion habe amnestieren lassen. Der Karabiner, welcher bei der Leiche aufgefunden wurde, war Eigentum der Familie Spitzer und fehlte seitdem.

Pfeifersal bei Heidelberg, 18. Febr. Wegen der Eingemeindungsfrage mit Ziegelhausen haben etwa zwei Drittel der Bürgerberechtigten die Auflösung des Bürgerausschusses beantragt. Es wird die Neuwahl des Bürgerausschusses und Gemeinderats verlangt, der nicht mehr dem Willen der Wahlberechtigten entsprechend zusammengesetzt sei. Der Gemeinderat hat sich nun für eine Volksabstimmung entschieden, und da eine Eingemeindung in kurzer Zeit nicht zu erwarten ist, wurde die Bürgermeisterversammlung am 2. März, festgesetzt.

Ettenheim, 16. Febr. Der älteste Veteran des Amtsbezirks, Karl Glanmann, ist im Alter von 84 Jahren gestorben. Er machte die Feldzüge 66 und 70/71 als Lebedragoner mit.

Konstanz, 16. Febr. Ein Schwerverbrecher, der von der Polizeidirektion Stuttgart ausgeschrieben war, wurde dieser Tage am Kreuzlinger Zoll festgenommen, als er eben wieder von der Schweiz, wo er sich bereits in Sicherheit fühlte, zurückkam.

Mastst., 17. Februar. Nächster Sonnabend, den 24. Februar, findet daher im Anschluß an ein Pflanzenzüchterfest der Bad. Landwirtschaftskammer im Gasthaus zur Linde nachmittags 2 Uhr eine große landwirtschaftliche Versammlung statt.

Das Fährlein der sieben Aufrechten.

Novelle von Gottfried Keller.

Es ist ein Schwindel, der da ist, solange die Welt steht, sagte die Frau mit Baden, daß zwei sich heiraten wollen, die sich gefallen. Hieran werdet ihr mit all euren großen und feinen Worten nichts ändern! Du bist übrigens allein der Narr im Spiele; denn Meister Frymann sucht weislich zu verhüten, daß deine Kinder den feingigen gleich werden. Aber die Kinder werden auch ihre eigene Politik haben und sie durchführen, wenn etwas an dem Schaden ist, was ich nicht weiß.

„Mögen sie“, sagte der Meister, „das ist ihre Sache; die meinige ist, nichts zu begünstigen und, solange Karl minderjährig ist, jedenfalls meine Einwilligung zu verweigern.“

Mit dieser diplomatischen Erklärung und der neuesten Nummer des „Republikaners“ zog er sich in sein Studierzimmer zurück. Frau Hediger dagegen wollte sich nun hinter den Sohn machen und ihn neugierig zur Rede stellen; doch bemerkte sie erst jetzt, daß er sich aus dem Staube gemacht habe, da ihm die ganze Verhandlung durchaus überflüssig und unangenehm erschienen und er sich überhaupt schonte, seine Liebeshändel vor den Eltern auszukramen.

Desto zeitiger bestieg er am Abend das Schiffchen und ruderte hinaus, wo er schon viele Abende gewesen. Allein er sang kein Liedchen einmal und einmal und sogar bis auf den letzten Vers, ohne daß sich jemand sehen ließ, und nachdem er länger als eine Stunde vergeblich vor dem Fährplöge gekreuzt hatte, fuhr er verwirrt und niederschlagen zurück und glaubte, seine Sache lände in der Tat schlecht. Die vier oder fünf nächsten Abende ging es ihm ebenso und nun gab er es auf, der Ungekreuzten nachzustellen, als wofür er sie hielt, denn obgleich er sich ihres Vorjages erinnerte, ist ihm nur alle

vier Wochen sehen zu wollen, so hielt er dies nur für eine Vorbereitung zur gänzlichen Verabschiedung und verfiel in eine zornige Traurigkeit. Es kam ihm deshalb höchst gelegen, daß die Lebungszeit für die Schiffschiffern bestritten begann, und er ging vorher mit einem Bekannten, der Schütz war, mehrere Nachmittage hindurch auf eine Schiffschütte, um sich notdürftig zu üben und die zur Anmeldung erforderliche Anzahl Treffer aufweisen zu können. Sein Vater sah ziemlich töpftisch diesem Treiben zu und kam unverschieden selbst hin, um den Sohn noch rechtzeitig von dem törichten Unterfangen abzuhalten, wenn er, wie er vermutete, gar nichts könnte.

„Mein er kam eben recht, als Karl sein halbes Duzend Fährschiffe schon hinter sich hatte und nun eine Reihe ziemlich guter Schüsse abgab. „Du machst mir nichts weis“, sagte er erstaunt, „daß du noch nie geschossen habest; du hast heimlich schon manchen Franken dafür ausgegeben, das steht fest!“

„Heimlich habe ich wohl schon geschossen, aber ohne Kosten. Wist Ihr wo, Vater?“

„Das hab' ich mir gedacht!“

„Ich habe schon als Junge oft dem Schützen zugehört, aufgemerkt, was darüber gesprochen wurde, und seit Jahren schon empfand ich eine solche Lust dazu, daß ich davon träumte und, wenn ich noch im Bette lag, in Gedanken die Büchse stundenlang regierte und Hunderte von wohlgezielten Schüssen nach der Schippe sandte.“

„Das ist vortrefflich! Da wird man in Zukunft ganze Schützenkompanien ins Bett konigieren und solche Gedankenübungen anordnen; das ist Pulver und Schuß!“

„Das ist nicht so lächerlich, als es aussieht“, sagte der erfahrene Schütz, der Karl unterrichtete; „es ist gewiß, daß von zwei Schützen, die an Auge und Hand gleich begabt sind, der, welcher aus Nachdenken gewöhnt ist, Meister bleiben wird. Es braucht auch einen angeborenen Takt zum Abdrücken, und

es gibt gar seltsame Dinge hier, wie in allen Uebungen.“

Je öfter und je besser Karl traf, desto mehr schüttelte der alte Hediger das Haupt; die Welt schien ihm auf den Kopf gestellt; denn er selbst hatte, was er war und konnte, nur durch Fleiß und angestrengte Uebung erreicht; selbst seine Grundzüge, welche die Leute sonst so leicht und zahlreich wie Springe einzupaden wissen, hatte er nur durch anhaltendes Studium in seinem Hinterköpfe erworben. Doch wagte er nun nicht mehr Einsprache zu tun und begab sich von hinten, nicht ohne innerliche Zufriedenheit, einen vaterländischen Schützen unter seine Söhne zu zählen; und bis er seine Wohnung erreichte, war er entschlossen, demselben eine gut sitzende Uniform vom bestem Tuche zu machen. „Versteht sich, muß er sie bezahlen!“ sagte er sich; aber er konnte schon wissen, daß er seinen Söhnen nie etwas zurückforderte und daß sie ihm nie etwas an erkantem bezahlten. Das ist Eltern gesund und läßt sie zu hohen Jahren kommen, auf daß sie erleben, wie ihre Kinder wiederum von den Enkeln lustig geschöpft werden, und so geht es von Vater auf Sohn und alle bleiben bestehen und haben guten Appetit.

Karl wurde nun auf mehrere Wochen in die Kaserne gesteckt und gedieh zu einem hübschen und gewandten Soldaten, der, ohnehin er verliebt war und nichts mehr von seinem Mädchen sah noch hörte, dennoch aufmerksam und munter seinem Dienst oblag, solange der Tag dauerte; und des Nachts ließen die Reden und Töne, welche die Schlafkameraden aufstießen, keine Möglichkeit übrig, seinen Gedanken einsam nachzuhängen. Es war ein Duzend Leute aus verschiedenen Bezirken, welche ihre heimlichen Künste und Wike austauschten und verwerteten, lange nachdem die Vögel schliefen waren und bis Mitternacht herankam. Aus der Stadt war auch Karl nur noch einer dabei, welchen er von

Börsenagen kannte. Der war einige Jahre älter als er und hatte schon als Küchler gedient. Seines Zeichens ein Buchbinder, arbeitete er seit geraumer Zeit keinen Strich mehr und lebte aus den in die Höhe geschraubten Mietzinjen aller Häuser, die er mit Geschick und ohne Kredit zu kaufen wußte. Manahmal verkaufte er eines wieder an einen Winkel zu übertriebenem Preise, hießte, wenn der Käufer nicht halten konnte, den Kaufaus und die bereits bezahlten Summen in die Tasche und nahm

das Haus wieder an sich, indem er den Mieter abermals aufschlug. Auch hatte er's im Griff, durch leichte bauliche Veränderungen die Wohnungen unter ein Kämmerlein oder kleineres Stückchen zu vergrößern und abermals eine bedeutende Zinsverhöhung eintreten zu lassen. Diese Veränderungen waren durchaus nicht zweckmäßig und bequemer dacht, sondern ganz willkürlich und einseitig; ebenso kannte er alle Fischer unter den Sandweibern, welche die wohlfeilste und schlaueste Arbeit lieferten, mit denen er machen konnte, was er wollte. Wenn ihm gar nichts anderes mehr einfiel, so ließ er eines seiner alten Gebäude auswendig neu anmalen und erhöhte abermals die Miete. Dergleichen erfreute er sich einer hübschen jährlichen Einnahme, ohne eine Stunde wirklicher Arbeit. Seine Gänge und Verabredungen waren bald geortet und ebenso lang, als vor seinen Wucherereien, stellte er sich vor den Bauwerken anderer Leute auf, wickelte den Bauherren an, redete in alles hinein und war im übrigen der dümmste Kerl von der Welt. Daher galt er für einen klugen und wohlhabenden jungen Mann, der es schon früh zu etwas brachte, und er ließ sich nichts abgehen. Er hielt sich nun zu gut für einen Infanteriesoldaten und hatte Offizier werden wollen. Da er aber dafür zu faul und unwillig war, hatte man ihn nicht brauchen können, und nun war er durch hartnäckige Aufdringlichkeit zu den Schatzschützen gekommen. (Fortsetzung folgt.)

fammlung statt. Ausstellung, die den jüdischen Glauben auf diese Gelegenheit in die Entwicklung der Bedeutung in vollstän- digen Zusammenhang mit dem inspektoral Lieber, auf die praktische Anwendung einzelnen Land- diese Fragen haben Eingang und Ver- der Umgebung von der Versammlung ohne einen recht er- Am gleichen Tage gehende Führung der gut, sowie der Saal- zehendes Vorbild im Jüdischen, wie man zweifeln nicht daran umgebung diese dar- zung ihres Wissens. Die- such gründlich aus- jähreigen Bieder- auf 80 Jahre seit Vereinfachung der tungsweise ein beson- weil dem eigentlich rigen Weisheit des damaligen ersten u- gültigen Rechnung- lichen Verantwortung- vorgesehen und die- freude aus nach im- zusammenführen. Die- jüdischen Realgule, Ansicht genommen, mindestens 2000 Be- so daß sich die te- familliarer Bieder- können. Dieser Lin- viele Gefangenen- fügen zu schenken. Dagegen haben die U- (Anklage) durch er sehr ich we- (Ausgangs) päpstliche Sol- erhielt vom Erzbi- 100 000 L. überdies- Gemeinde erltt dab- ein Teil des Walde- big vernichtet w-

Katholischer

Arbeits- Rotkrus nach, gleich vornehmlich- janten Verlauf. (Nebenbei gesagt n- gen schon mehrere- und Ziele der chri- katholischen Arbeit- losgelöst von jeder- aufzuzeichnen und- feiten vor Augen- den. Man konnte- schlichen, nicht nur- bei der kirchlichen- auch aus dem Vie- nachfolgenden welt- setzen Saal der- wickelte, folgte. E- sucht, daß man an- möglichkeitsgründen- erwog, eine Katol- ging denn auch so- dränge, und mit f- als einmal dem- das nächstmal ein- man auch diesmal- rube nicht mehrfrü- heren Sälen) und- eben liegt, bald w- lich und örtlich ge- so ab: Um 2 Uhr fand in- statt. In der Hefie- gewöhnliche Worte- das Beispiel von den- Glaubens geheilt w- Welt an, die auch- des Unglaubens und- die Ungeheuer des- der katholischen Ar- werden müssen. Na- sammelte man sich- Hammerer, wo H- katholischen Arbe-

Badische

Man glaubt, stati- tes in ein Kino g- Chapelin-Platz me- lancholischer kann- als es derjenige d- kann man auch- schiedlichdings nicht- meinst ist. Dem e- tes, Mister Avery- nen marlen an Ram- kanischen Demiphar- stigenkeiten wird r- zehi. Die Idee d- her, sie liegt auch- aber nur ein üb- schmitzt lächerlich- bringen, daß wir be- kann man sich d- te mes Augenlicht- hen, und die mehr- den Wiberbuch heft- gellen, h'che Neben- liegt in dem unaufr- handfährig, in das- eingeweiht werden, b- einiget sein werden, b- Wohlgefallen aufst- daß einige unfröh- Kampf ausgeführt w- ist das Ganze wie a- benehmend sich- Aber dafür darf man-

Sammlung statt, verbunden mit einer umfangreichen Ausstellung, die den Besuchern die Produkte der badischen Zuchtungsanstalt vor Augen führen soll.

Katholischer Arbeitertag Karlsruhe. Der Arbeitertag der katholischen Arbeiter Karlsruhe nahm, um den allgemeinen Eindruck gleich vorwegzunehmen, einen würdigen und prägnanten Verlauf.

Badisches Landestheater. Zum ersten Male: „Der Muttergatte“. Man glaubt, statt ins Theater des gesprochenen Wortes in ein Kino zu gehen, da man den neuesten Chaplin-Filme über die Leinwand laufen sieht.

3 Uhr eröffnete. Er erteilte dem bei seinem Erscheinen schon allseits begrüßten Zentrumspräsidenten, Herrn Abgeordneten Dr. Schofer das Wort. Den Grund, weshalb man ihn wohl gerufen habe möge, hielt der Redner darin, daß er auch früher Arbeiter gewesen war.

Die badische Volkswirtschaft. Diese Zurückhaltung erklärt sich in der Hauptsache daraus, dass die nächsten Tage im Zeichen politischer Entscheidungen stehen werden.

Handel und Volkswirtschaft. Finanzielle Wochenschau. Von Prof. Dr. Eustach Mayr-Heidelberg-Mannheim. 1. Das brennende Währungsproblem. Immer wieder gibt es Leute, welche man mit der Gefahr, dass die Rentenmark in ihrem Kurse abfallen könnte, erschrecken kann.

Rath. Männerverein Karlsruhe-Besitzstadl. Hauptversammlung. Mittwoch, den 20. Februar 1924, abends 8 Uhr im „Sachsenhof“ mit Vorstandswahl und sonstiger tagungsmäßiger Tagesordnung.

Die künstliche Flaumcherei, welche sich schon am Ausgang der Vorwoche in Bezug auf die Rentenmark im Ausland bemerkbar machte, setzte sich in der Berichtwoche fort und beherrschte die ganze Woche die Stimmung der Effektenmärkte.

Die Börse. Wie schon angedeutet, stand diese unter dem heftigsten Drucke der Rentenmarkdepression des Auslandes, die sich am Ende der Vorwoche auf die Berichtwoche übertrug und in ihrem ganzen Verlaufe ungünstig auf die heimischen Werte einwirkte.

länger in der Fabrik ist, ist Raub am Kind und an der Familie. In den Dienst des Volkes müssen wir auch die Kraft stellen; wir dürfen die Seelen nicht vernachlässigen.

Die Kurse verstehen sich für 1 Billion Prozent. 15. 2. 24 18. 2. 24. Hapag +2.35 41.40 Mix u. Genell - 5.25 Nord. Lloyd 8.51 8.51 Wech. Lindl 14.93 14.90

Unter dem Einfluß hohen Aufwands stellt das seitertroffene Problem voran. In der Nacht kamen die Rentenmarknoten in der Höhe von 12 Milliarden in den Verkehr.

Die Schriftleitung des Bad. Beobachters sieht sich infolge wiederholter Zusammanlagen zur Mittelung veranlaßt, daß sie selbstverständlich nur für den Bad. Beob. und nicht für andere im Verlag der Bad. Beob. erscheinende Blätter verantwortlich ist.

